



Georg Koch

Zwischenrufe

Briefe an eine E-Mail-Gemeinde



Vorwort

Der Apostel Paulus schreibt nach Jesu Tod und Auferstehung einen Brief an die Gemeinde in Korinth. Darin betont er, dass Gott die Gläubigen in der Kirche oft zu ganz unterschiedlichen Aufgaben befähige, zum Beispiel zu der des Propheten.

Propheten: Das sind nicht, wie oft verstanden, Wahrsager oder Hellseher, sondern es sind berufene Menschen, die ausgezeichnet sind durch eine besondere Nähe zu Gott und die deshalb auch besonders Orientierung geben können. Paulus nennt diese Gabe „Charisma“, eine eigene Geistesgabe, die ausdrückt: Das kann längst nicht jeder!

Wer Pastor Georg Koch zeitlebens begegnet ist, seine Botschaften gehört und in verschiedenen Lebenssituationen für sich hat wirksam werden lassen, ahnt, dass dieses Verständnis von Prophetie tatsächlich ein Teil von Seelsorge sein kann – auch und vor allem in unserer Zeit.

Seelsorge zeichnete sich für Pastor Georg Koch vor allem darin aus, sich unermüdlich dafür einzusetzen, dass jeder einzelne Mensch in Glück leben kann. Wenn er das Glück des Menschen gefährdet sah, dann musste er das Wort ergreifen und Gottes Wort auslegen: frei, manchmal provozierend, immer mutig und kraftvoll. Manchmal wehte dann ein heftiger Windzug durch die Kirche, als ob alle Türen und Fenster weit offen stünden.

Georg Kochs Botschaften sind bis heute von seiner ungebrochenen Fähigkeit geprägt, nicht zu richten, nicht anzuklagen, sondern dem einzelnen menschlichen Leben wieder Richtung zu geben. Menschen aufrichten, den Blick schärfen und so neue Sichtweisen eröffnen: Georg Koch konnte in schwierigen Situationen neue Kräfte mobilisieren, indem er einen gnädigen, den Menschen zugewandten Gott verkündigte und Jesus Christus zum Maßstab der Dinge erklärte.

Christus hat alle Gläubigen zur Freiheit befreit (Gal 5,1) und somit den königlichen Weg der Freiheit für alle Menschen geebnet. Von diesem Grundsatz war Georg Koch nicht nur zutiefst geprägt, er war seine Handlungsmaxime. Freiheit war dabei für ihn weder eine Gefahr, noch war sie für ihn willkürlich. Pastor Koch wurde nicht müde, auf das große Ziel des Evangeliums hinzuweisen, das die Menschen dazu anleiten wolle, freiheitliche und mündige Christen zu werden. Gläubige, die einen eigenen Standpunkt haben, die eigene Akzente setzen, die aber in all ihrem Tun biblisch verwurzelt sind. In seinen Texten gibt Georg Koch für ein gelingendes Leben als Christ zusammenfassend drei Instanzen an die Hand: den maßgebenden Mann Jesus Christus, die Bibel sowie das eigene menschliche Gewissen.

Pastor Georg Koch hätte zu Lebzeiten gerne selbst ein Buch veröffentlicht. Leider ist es dazu aufgrund seiner Erkrankung nicht mehr gekommen. Mit dem vorliegenden Buch **„Zwischenrufe – Briefe an eine E-Mail-Gemeinde“** wird der Versuch unternommen, in kompakter Form darzustellen, wie Georg Koch Glaube und Christentum verstanden hat.

Das Redaktionsteam hat dafür über Monate hinweg alle Briefe und viele weitere Texte zusammengetragen, die Georg Koch von 2002 bis kurz vor seinem Tod im Juni 2016 verfasst und an die von ihm ins Leben gerufene E-Mail-Gemeinde versendet hat.

Mein Dank gebührt daher in besonderer Weise Ursula Löcherbach, Georg Kochs Schwester, Peter Löcherbach sowie Anna Lena Jung, die mit großer Expertise und außerordentlichem Engagement maßgeblich dazu beigetragen haben, dass dieses Buch entstehen konnte. Es ist ihr Anliegen, zugleich auch ihr Verdienst, dass Kochs Botschaften und Gedanken nachhaltig wirken können.

Georg Koch fängt in seinen kurzen, auf den Glauben bezogenen Texten das Leben ein – mal religiös, mal heiter, mal bissig, mal fordernd. Schon ein erster Blick ins Buch zeigt die Vielfalt der vorliegenden Themen. Und so müssen die Zwischenrufe

nicht von Anfang bis Ende durchgearbeitet werden, sondern das Buch darf vielmehr als Lesebuch verstanden werden. Jeder einzelne Brief behält für sich stets das Große und Ganze des Glaubens im Blick, verzettelt sich nicht in Banalitäten, sondern sucht vor allem auch den Dialog mit der Person, die gerade den ausgewählten Brief liest. Das heißt, die Briefe ermöglichen vor allem zufällige Begegnungen und laden ein, bei dem stehenzubleiben, was in der persönlichen Lebenssituation gerade bewegt und anspricht.

Wenn die **„Zwischenrufe – Briefe an eine E-Mail-Gemeinde“** von Pastor Georg Koch dazu beitragen, dass Hindernisse und Schwierigkeiten des Augenblicks zurücktreten, neue Perspektiven sich eröffnen, Christen in ihrem Glauben mündig und frei werden und unser Leben neu vom Glauben an Jesus Christus berührt wird, sorgen sie und sein bleibendes Charisma dafür, „dass wir mit Gottes Hilfe jeden Tag einen Schritt weiterkommen“. Dann haben auch unser Glaube und unsere Kirche eine Zukunft.

Für das Redaktionsteam
Fabian Bodora

Vorsitzender des Pfarrgemeinderates St. Ignatius
Betzdorf/Sieg, im Juni 2018

1 Glauben Leben

Am 22.02.02, 09:42 schrieb „Georg Koch“ unter <koch.georg@t-online.de>:

Unmittelbar vor Gott stehen

Wenn du betest, dann schließe die Tür zu: dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist – dieses Vorgehen legt Jesus seinen Zuhörern nahe. Wie ein Prophet befreit Jesus das Gebet von allem Äußerlichen! Es ist nicht an Zeiten gebunden, keine Pflicht oder Leistung, es muss nicht in einer Kirche oder einem Gottesdienst verrichtet werden, kein Formalismus ist nötig. Zieh Dich in Dich selbst zurück! Verriegele dich vor jeder Störung! Menschen sollen nicht mehr für Dich maßgebend sein. Stehe unmittelbar vor Gott! Sprich mit ihm wie mit einem Liebenden.

Werde Dir bewusst, dass Du für ihn wichtig bist! Bringe Deine Tränen und Dein Glück vor ihn. Mach Gott nichts vor und Dir selber auch nicht. Gott ist ein Ort, an dem Du sein kannst, wie Du bist. Manchmal wünschen wir uns etwas, was uns erstrebenswert vorkommt, doch würden wir es wirklich bekommen, so wäre es vermutlich bald unsere Pein. Vor anderen Dingen möchten wir am liebsten fliehen, und doch erweisen sie sich am Ende wohlmöglich als Wohltat für uns. Es ist nicht möglich, unser Leben selbst auszurechnen.

Aber das Vertrauen, das uns etwas trägt und führt und bei der Hand nimmt, das allein genügt. So jedenfalls sieht Jesus unser ganzes Verhältnis zu Gott. Dann reifen wir zu Hörenden hin und nicht wir sprechen, sondern wir hören, wie Gott zu uns spricht. Er lebt unmittelbar in uns, und seine Worte gehen durch uns.

So möchte ich beten können und bin doch meilenweit davon entfernt. Beten und vor Gott sein, wie ich bin, das wird mir deutlich durch einen kurzen Satz: „Ich sprach zum Mandelbaum: Erzähle mir von Gott! – Und er begann zu blühen.“

Pastor Georg Koch

2 Jesus (er-) Leben (Palmsonntag)

Am 23.02.02, 10:32 schrieb „Georg Koch“ unter <koch.georg@t-online.de>:

Auf einen grünen Zweig kommen

Die Redensart spielt auf einen alten deutschen Rechtsbrauch an. Wer ein Grundstück erworben hatte, bekam vom Vorbesitzer bei der Übergabe eine kleine Rasenscholle mit einem eingesteckten grünen Zweig von einem Baum des Grundstückes. Im übertragenem Sinne war gemeint: Jemand kommt zum Glück, bringt es zu etwas. Wobei das Grün das Wachstum und die Fruchtbarkeit andeutete, kurz: den Frühling. Wenn wir am Palmsonntag mit grünen Zweigen in die Kirche einziehen, wollen wir auf eine andere Weise daran erinnern, wie wir in unserem Leben auf einen grünen Zweig kommen.

Die grünen Zweige waren die immergrünen Blätter der Palme. Und die Symbolik der Palme erschließt sich uns zu allererst von ihrem Standort und ihrer Gestalt her. Mitten in der Wüste an einer Oase wächst sie bis zu zwanzig Metern empor. Sie spendet Schatten, bringt reiche Frucht an Datteln, und ihr elastischer Stamm lässt sich vom Wind nicht brechen.

Für die Menschen der Vorzeit wurde sie so zu einem Wunder des Lebens. Nach tagelangem Wandern fanden sie: Wasser, Schatten und Früchte, Inbegriff des Lebens. Freude und Dankbarkeit erfüllte einen, gesättigt von Datteln legte man sich

zum Ausruhen hin und erfuhr Frieden. So wurden die Palme und die Palmzweige zu einem weitverbreiteten Symbol für Sieg, Freude und Frieden. Die immergrünen Blätter der Palme wurden zu einem Sinnbild für ewiges Leben und für Auferstehung.

Carl-Gustav Jung sieht in der aufwärtsstrebenden Gestalt der Palme ein Symbol für unsere Seele. Jesus Christus verkörpert die Eigenart der Palme in sich. Mitten in der Wüste trockenen Gesetzesdenkens fanden Menschen in ihm eine Oase. In seiner Nähe fanden sie lebendiges Wasser, wurde ihr Leben frei und fruchtbar. Sie sagten sich: Er hat den Sieg errungen, er ist unser König, von ihm können wir leben, bei ihm ausruhen, lasst uns ihm zujubeln.

Wir kommen also auf einen grünen Zweig in unserem Leben, wenn wir den Weg Jesu gehen, uns nach seinen Maßstäben ausrichten. Vielleicht müssen wir dann zuerst tagelang durch die Wüste wandern, Schwierigkeiten meistern, Leid bestehen, aber nur so wird unser Leben fruchtbar, beginnt der Frühling des Glaubens.

Georg Koch, Pastor

3 Glauben Leben

Am 15.04.02, 07:49 schrieb „Georg Koch“ unter <koch.georg@t-online.de>:

Orte und Zeiten, wo Leben sich verdichtet

„Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen, und dort werden sie mich sehen.“ (Mt 28,10)

Es gibt Orte und Zeiten, da verdichtet sich alles, da sind wir aufmerksamer und offener für das Leben. Was bis dahin dahinplätscherte, wird auf einmal zu einem lebendigen Quell. Was wir an einem Ort routinemäßig getan haben, bekommt woanders eine anrührende Tiefe.

Menschen pilgern immer wieder an bestimmte Orte, um dort Trost und Ermutigung zu finden.

In Galiläa, da kann man den Auferstandenen schauen. In Jerusalem, in der Hauptstadt des Denkens und des Wissens, dort wird man ihm kaum begegnen. In Jerusalem hatte man gesagt, dass das Gesetz das Volk zusammenhalte.

In der Provinz, in Galiläa, dort war man empfänglich für Verheißungen und Einladungen. Hier war die Religion noch jung und neu.

Man sprach von einem galiläischen Frühling Jesu, weil sich dort die Menschen in Scharen um ihn sammelten. Hier hing man an seinen Lippen: Er verkündete einen Gott, dem wir wert und würdig seien. Sein Gottesbild kannte keinen Schatten, das Richtende und Rächende hatte er aus dem Gottesbild ausge-merzt.

Hier in Galiläa also, am See, wo der Himmel sich im Wasser spiegelt, kann man dem Auferstandenen begegnen.

Wo ist bei mir die Religion noch jung? Wo sind in meinem Denken die Hauptstädte, die keinen Platz für Überraschungen haben?

Dem Lebendigen begegnen, das ist eine Erfahrung jenseits von Raum und Zeit im Herzen eines jeden Menschen, der dort Orte und Zeiten hat, wo er noch jung ist und für Überraschungen offen.

Ich wünsche Euch allen Orte und Zeiten, wo das Leben sich verdichtet und Steine von unseren Herzen weggewälzt sind.

Georg Koch

100 Gelingendes Leben

Am 17.02.2014 schrieb Georg Koch <koch.georg@st-ignatius.de>

Lob dem Zaudern

Von dem Esel wird erzählt, dass er in Afrika groß geworden ist. Er lebte am Wüstenrand in Bergregionen, wo viel Steingeröll die Fortbewegung erschwerte oder sich gefährlich gestaltete. Bei den Nomaden galten die Esel als kluge Tiere. Sie stellte man an den Anfang der Karawane als Leittiere. Wenn es unwegsam wurde, dann zauderten sie und blieben stehen. Sie rochen die Gefahr. Wenn sie von Raubtieren angegriffen wurden, blieben sie ebenfalls stehen, weil sich diese aufgrund ihrer genetischen Entwicklung nur bewegliche Ziele als Beute aussuchten. So retteten die Esel ihr Leben. Das Zaudern und das Stehenbleiben des Esels war für die Menschen der damaligen Zeit eine besondere Begabung, das Leben zu meistern. Der tatversessene Mensch der heutigen Tage, der alles im Schweinsgalopp erledigen will, urteilt über den Zauderer: Der dumme Esel. Was als Klugheit des Esels galt, charakterisiert er als Torheit des Esels, dieser dumme, moderne Esel. Über ein solches Verhalten kann er nur wiehern. Aber eines Tages, wenn er in der Schnelligkeit seines Daseins stolpert, hinfällt, eine Depression ihn umschattet, dann mag der Esel in ihm zu rufen: JA oder IA wie nützlich ist das Zaudern.

In der Bibel wird berichtet, wie der Seher Bileam auf seiner Eselin unterwegs ist, um für großes Geld seinen Dienst dem fremden König anzubieten (Numeri 22,22-35). Dreimal bleibt die Eselin stehen, zaudert beim Weitergehen. Dafür erhält sie regelmäßig Schläge. Dann erschaut Bileam selber den Engel mit Schwert, der den Weg versperrt. Er war unterwegs nach dem Motto: Ohne Moos ist nichts los! Darüber hatte er seinen Gott und sein Volk vergessen. Die störrische Eselin hatte ihn darauf aufmerksam gemacht, dass er so in den Tod hinein rennt. Sie half ihm durch ihr Zaudern zu erkennen: Lob, Preis und Dank an Gott ist der tiefere Sinn menschlichen Lebens. Die Blindheit und Taubheit des Sehers Bileam findet sich in unseren Tagen immer wieder. Wir wollen reich werden an allem und vergessen, was uns wirklich reich macht. Im Schweinsgalopp und tatversessen ruinieren wir uns und vergessen die Momente der Ruhe, der Stille und der Stimme des Esels in uns. Vielleicht ist die Dummheit des Esels die Klugheit, die uns fehlt.

Pastor Georg Koch

101 Gelingendes Leben

Am 20.03.2014 schrieb Georg Koch <koch.georg@st-ignatius.de>

Die Kraft der Worte

„In einem guten Wort ist für drei Winter Wärme, ein böses Wort verletzt wie sechs Monate Frost“ – so ein mongolisches Sprichwort, und die Mongolen müssen es ja wissen, denn wo sie leben ist es doch ziemlich kalt.

Ich mag Sprichwörter, denn in ihnen stecken komprimierte Lebensweisheiten kompakt verpackt. Oft sind es sogar einzelne Worte, die ganze Geschichten erzählen. Die Worte oder Unworte des Jahres zum Beispiel. Da werden durch Worte, die im Laufe eines Jahres in der Öffentlichkeit auftauchen, schräge Haltungen entlarvt. Wenn Kinder zum Beispiel als „Humankapital“ bezeichnet werden. Wenn mit dem Wort „Sozialtourismus“ gezielt Stimmung gegen unerwünschte Zuwanderer gemacht werden soll. Oder wenn angesichts einer zu erwartenden „Rentnerschwemme“ von „sozialverträglichem Frühableben“ gesprochen wird. Fürchterlich! Wie da die Sprache eine eiskalt ökonomische Haltung kaschieren soll. Es gibt aber auch die Suche nach schönen Worten. Vor ein paar Jahren gab es eine Umfrage nach den schönsten deutschen Worten.

Auf Platz 1: natürlich die Liebe, dieses kleine große Wort, nur durch ein i vom Leben entfernt. Aber auch so schöne Worte wie „Geborgenheit“, „Sehnsucht“, oder „Sonnenschein“ waren dabei. Da spürt man doch gleich, wie gut schon allein der Klang mancher Worte tun kann. Oder welche Erinnerungen anklingen. Deshalb gibt es auch eine Liste der bedrohten schönsten deutschen Worte. Worte, die nicht mehr gebraucht werden, aber nicht in Vergessenheit geraten sollten:

„Habseligkeit“ gehört dazu, „Labsal“, „Sommerfrische“, „Augenweide“ oder „Ohrenschmaus“. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott“, heißt es im Johannesevangelium. Das muss man sich mal vorstellen: die Sprache als Gottesgabe, als ein Medium, das von Gott kommt, für die Menschen, damit sie sich besser verstehen. Damit sie einander Schönes und Liebes sagen können. Worte wie, „Du schaffst das“, „Ich denk an Dich“, „Pass gut auf Dich auf“, „Ich liebe Dich“.

Ich wünsche mir und Ihnen Worte, die für drei Winter Wärme spenden können.

Pastor Georg Koch

102 Glauben Leben (Pfingsten)

Am 04.06.2014 schrieb Georg Koch <koch.georg@st-ignatius.de>

Heiliger Geist: Ruhepunkt in aller Hektik

„In der Arbeit, inmitten der Mühsal bist du, Hl. Geist, die Ruhe.“ So dichtete der große Philosoph und Kardinal Stephan Langton aus England um die Jahre 1213 in einem tiefsinnigen Pfingsthymnus. Er war ein vielbeschäftigter und gefragter Mann. Umfangreiche Aufgaben hatte er zu bewältigen. Deshalb ist die Aussage, der Heilige Geist sei die Ruhe in der Arbeit, erstaunlich.

Hier steht ja nicht: Hl. Geist, du bist die Ruhe nach Feierabend, die Ruhe am Wochenende oder im Ruhestand, die Ruhe im Urlaub oder gar die auf dem Friedhof, sondern die Ruhe in der Arbeit, inmitten der Mühsal und der Strapaze. Der Hl. Geist ist kein Verhütungsmittel für die Mühsal des Alltags. Wir finden ihn nicht, wenn wir uns arbeitsscheu durchs Leben schlagen. Wir finden ihn, wenn uns die Arbeit über den Kopf zu wachsen droht, wenn wir vor Arbeit nicht aus noch ein wissen.

Damit wir uns nicht im blinden Gewurschtel total verlieren, brauchen wir in alldem gerade Sammlung und Ruhe. Sich hinsetzen, tief durchatmen und den Hl. Geist einkehren lassen.

Mitten in der Überforderung, gerade dann, wenn man überhaupt keine Zeit und keine Lust hat, eine Viertelstunde fürs Gebet freiräumen: undenkbar, unzumutbar?

Wenn ich es dennoch tue und auf längere Zeit, dann habe ich es dankbar als Ermutigung erfahren. In der Arbeit Ruhe finden! Der, der die Ruhe ist, hilft mir und Ihnen, die Ruhe zu bewahren, die Ruhe wiederzugewinnen, und nicht erst im nächsten Urlaub, sondern in der Arbeit. Wenn ich auf meinem Atem achte, dann spüre ich schon einen Hauch dieser heiligen Ruhe, Gottes Atem, Gottes heiligen Geist in mir, wie am Anfang der Schöpfung.

Pastor Georg Koch

103 Gelingendes Leben

Am 01.09.2014 schrieb Georg Koch <koch.georg@st-ignatius.de>

Zufall

Da war eine Mutter um ihr Töchterlein sehr besorgt. Mit Argusaugen beobachtet sie jeden Schritt. Wenn das Töchterlein aus dem Haus ging, musste sie möglichst umgehend anrufen, wenn sie irgendwo angekommen war. Die Tochter hatte kaum noch Luft zum Atmen. Die Überfürsorge der Mutter lähmte sie. Die Mutter meinte, sie sei von einem widerspenstigen Geist besessen. Sie suchte Hilfe bei einem bekannten Heiler. Der aber verweigerte sich: Er habe in seiner Stadt genügend zu tun. Das Brot auf den Tischen gehöre zuerst den Kindern und nicht den Hunden unter dem Tisch. Geschickt antwortete die Mutter: Aber zufällig fällt etwas vom Tisch ab und die Hunde bekommen zu fressen. Der Meister antwortet ihr: Weil du zu dieser Erkenntnis gekommen bist, wird dein Töchterlein aufatmen können und heil sein.

Auf den Zufall vertrauen – das kann entlasten und gesund machen. Denn Zufall – das ereignet sich nicht beliebig, sondern was fällig ist, fällt einem zu. Wenn du darauf vertraust,

dann wirst du nicht ständig in Sorge sein um deine Lieben, sondern glaubst daran, dass im rechten Augenblick etwas für sie abfällt. Deine Überfürsorge ist dann geheilt.

Wahres Gottvertrauen glaubt daran, dass im rechten Augenblick uns das zu- oder abfällt, was hält und schützt und unserem Leben förderlich ist.

Wie viele verrennen sich in ihrer Angstfürsorge und versperren dem guten Zufall den Weg? Sie lassen ihren Kindern und oft auch Ihrem Partner keine Luft für eigene Möglichkeiten und wundern sich dann, wenn diese krank werden oder Abschied nehmen.

Wem es einmal gelungen ist, dem Zu-fall Raum zu geben, der wird selber gesund. So hat der Heiler Jesus nicht das Töchterlein geheilt, sondern das „Mütterlein“.

Ich wünsche uns gute Zufälle, dass wir offen sind für jenes, was fällig ist und uns zu-fällt.

Pastor Georg Koch

104 Gelingendes Leben (Allerheiligen)

Am 06.11.2014 schrieb Georg Koch <koch.georg@st-ignatius.de>

Tugendbold

Raufbold, Trunkenbold, Witzbold, Tugendbold, das sind offenbar Menschen mit einer unangenehmen Eigenschaft. Aber was ist an Tugend unangenehm? Vielleicht fehlt es dem Tugendbold vor lauter Tugendhaftigkeit an Lebenstüchtigkeit. Vielleicht erscheint er dem Durchschnittsmenschen als ein schräger Vogel, als ein sonderbarer oder seltsamer Heiliger. Vielleicht stören wir uns an einem Tugendbold, weil er das Tugendhafte übertreibt.

Wer nur Witze erzählt, sich ständig rauft oder morgens schon Alkohol konsumiert, der geht seinen Mitmenschen auf die Nerven. Humor zur rechten Zeit, ein Gläschen Wein vor dem Zubett-Gehen oder ein heftiger Streit – das kann unser Dasein lebendig und kostbar machen. Das kann tugendhaft sein.

Tugend bedeutet so viel wie „Tauglichkeit, Kraft, Vortrefflichkeit“. Sie meinten die Fähigkeiten eines Menschen, ein Leben zu führen, das nicht den Augenblickswünschen oder den Zeitstimmungen ausgesetzt ist. Es ist die überlegene Haltung, sein Leben selbst zu bestimmen. Dann wird man im Beruf oder in seinen Beziehungen nicht alles vollkommen oder hundertprozentig gestalten wollen. Es reicht, wenn wir tugendhaft, also tüchtig sind und gekonnt vorgehen. Der Tugendbold wird akribisch jedes Tun überwachen und wie ein Luchs überall Gefahr wittern und so jedes Arbeiten und Zusammenleben zur Tortur machen. Der Tugendhafte weiß, dass nichts vollkommen ist und wir auf das Erbarmen Gottes angewiesen sind. Das Fest Allerheiligen wollte uns an solche Menschen erinnern.

Pastor Georg Koch

105 Glauben Leben (Advent)

Am 05.12.2014 schrieb Georg Koch <koch.georg@st-ignatius.de>

Alltagswelt – Wunderwelt

Musik ertönt, der Duft der Plätzchen steigt in die Nase, Menschen stehen beieinander und plaudern fröhlich. Lichter erstrahlen und machen die Plätze hell. Adventszeit!

Und wenn ich in diesen Tagen des Advents durch unsere Straßen schlendere, dann bleibe ich oft bewundernd vor einigen Häusern stehen. Da sind die Fenster mit hellen Sternen geschmückt und eine ganze Hausfassade ist mit Engelsfiguren und Lichterketten ausgestattet. Da hat jemand ein mausgraues Haus in ein lichtvolles Schloss verwandelt.

Gewiss, über Sinn und Geschmack von Adventsbeleuchtung lässt sich streiten. Aber solche Häuschen entführen mich immer wieder in die Wunderwelt meiner Kindheit. Wo es noch Monster unterm Bett gegeben hat. Und Engel auf dem Schulweg. Und natürlich einen Nikolaus, der zielgenau ein Päckchen in meinen Stiefel platziert. Alltagswelt und Wunderwelt. Für Kinder geht das ohne Probleme zusammen. Und für Erwachsene? In der Geschichte von der Geburt Jesu habe ich entdeckt, da gibt es sie auch: Alltagswelt und Wunderwelt. Eine junge Frau kriegt ein Kind. Und zwar in einem Stall. Ganz nor-

male Alltagswelt. Jeden Tag haben junge Frauen Kinder gekriegt, und wenn das Haus voll mit Verwandtschaft war, war ein Stall das Normalste von der Welt. Damals, im antiken Bethlehem vor 2000 Jahren. Und doch hat sich über die Geschichte mit der Zeit ein wunderbarer Zauber gelegt: Ein Engel, der die Geburt ankündigt, ein leuchtend heller Stern über dem Stall, Könige, die kostbare Geschenke bringen. Und warum? Weil der Alltag voller Wunder ist.

Damals haben die Menschen gespürt: in diesem Stall, mit diesem Kind passiert etwas Besonderes, etwas, das man auf den ersten Blick nicht sehen kann. Da ist ganz viel Liebe. Da ist es ganz hell, obwohl die Zeit so rau ist, obwohl die Eltern einen schweren Weg vor sich haben. Niemand soll in seiner Alltagswelt verloren gehen. Gott ist da. Und er schickt Engel, Sterne und Menschen, die das Leben hell machen. Alltagswelt und Wunderwelt, die gehören zusammen. Auch wenn man erwachsen ist. Deshalb freue ich mich immer über Leute, die andere ein bisschen neugierig machen auf Wunder. Wer weiß, was uns in der Adventszeit an Wundern noch so begegnet.

Pastor Georg Koch

106 Gelingendes Leben (Fastenzeit)

Am 03.03.2015 schrieb Georg Koch <koch.georg@st-ignatius.de>

Fasten beim Reden

Wenn ich in einem Nebenzimmer ein Telefonat zufällig mithöre dann kribbelt es in meinen Ohren. Ich denke: Das man nur so viele Sätze aus einem JA oder NEIN machen kann. Große Kunst! So möchte ich zur Fastenzeit eine Schlankheitskur für unsere Sprache, einen Verzicht auf unnötige Worte vorschlagen.

Eine Geschichte von dem Philosophen Sokrates kann uns helfen. Zu ihm kam einmal jemand aufgeregt gelaufen: „Höre, Sokrates, das muss ich dir erzählen, wie dein Freund...“ „Halt ein!“, unterbrach ihn der Weise, „hast du das, was du mir sagen willst, durch die drei Siebe geschüttelt?“ „Drei Siebe?“, fragte der andere voller Verwunderung. „Ja mein Freund, drei Siebe! Lass uns sehen, ob das, was du mir sagen willst, durch die drei Siebe hindurch geht. Das erste Sieb ist die Wahrheit.

Hast du alles, was du mir erzählen willst, geprüft, ob es wahr ist?“ „Nein, ich hörte es erzählen und ...“ „So, so. Aber sicher hast du es mit dem zweiten Sieb geprüft, es ist das Sieb der Güte. Ist das, was du mir erzählen willst, wenn schon nicht als wahr erwiesen, wenigstens gut?“ Zögernd sagte der andere: „Nein das nicht, im Gegenteil“. „Dann“, unterbrach ihn der Weise, „lass uns auch das dritte Sieb noch anwenden und lass uns fragen, ob es notwendig ist, mir das zu erzählen, was dich so erregt.“ „Notwendig gerade nicht ...“

„Also“, lächelte Sokrates, „wenn das, was du mir erzählen willst, weder wahr noch gut noch notwendig ist, so lass es begraben und belaste dich und mich nicht damit!“

Fasten beim Reden – das kann eine heilsame Übung sein. Im Schweigen reifen dann die richtigen Worte.

Pastor Georg Koch

117 Gelingendes Christsein

Am 09.06.2016 um 11:20 Uhr schrieb Georg Koch <koch.georg@st-ignatius.de>

Glauben und Loslassen ohne Angst Ein Zwischenruf

Viele haben die Kirche verlassen, vielen bedeutet der Glaube nichts mehr. Ihnen wurde der Glaube mit Angst und Drohungen vermittelt. Nicht sie selbst haben das erfahren, es kam wie ein tektonisches Ereignis auf sie zu. Denken wir nur an das Ablasswesen, an die Drohung mit dem Fegfeuer, die Angst mit dem richtenden Gott. Das ist ganz unbiblisch. Fürchte dich nicht, so heißt es unzählige Male in der Bibel! Bei meiner Auseinandersetzung mit Abschied und Tod merke ich, das ich zurückschaue. Ist mein Leben gelungen? Kann ich vor einem richtenden Gott bestehen? Angstdurchtönte Texte! Vieles in

meinem Leben ist richtig falsch gelaufen. Das schmerzt, das ist das jüngste (heutige) Gericht. Auf mich wartet ein Gott, der mein Leben richten wird, ihm endgültige Richtung gibt. Er berief mich zur Freiheit mit Schuld und Fehlern. Ein gütiger Vater wartet auf mich, um mir Heimat und Wohnung zu geben. Angst weicht, Dankbarkeit durchströmt mich, einen gnädigen Gott verkündigt zu haben. Ich schaue nach vorne! Freie und frohe Menschen zu sein – dazu sind wir berufen! So erwacht wieder Kirche in den Herzen der Menschen. Den Tanz mit dem Tod können wir wagen.

Euer Wanderhirte am Horizont eines fast angstlosen Daseins.

Der Autor

Georg Koch

* 24.03.1945 † 18.06.2016

Georg Koch wurde in Niederfischbach im Kreis Altkirchen geboren. Nach einer Verwaltungslehre im Rathaus Kirchen folgte das Abitur, das 1966 den Eintritt ins Bischöfliche Priesterseminar ebnete. 1973 wurde Georg Koch im Dom zu Trier zum Priester geweiht. Nach seiner Kaplanzeit wirkte er von 1975 bis 1985 als Jugendpfarrer in Koblenz. Ab Juni 1985 war er Seelsorger der katholischen Pfarrei St. Ignatius in Betzdorf/Sieg, seit 2001 Pastor in der Seelsorgeeinheit Betzdorf, Bruche, Scheuerfeld.

Als „Wanderhirte“ unternahm er ab 1988 mit seiner Pfarrgemeinde zahlreiche Pilgerreisen. 2002 begann Pastor Georg Koch, „**Zwischenrufe – Briefe an eine E-Mail-Gemeinde**“ zu verfassen, die er regelmäßig an eine wachsende E-Mail-Gemeinde versandte. Diese Zwischenrufe mitten im Alltag sind kleine Texte zu Glaubens- und Lebensthemen, die Mut machen, trösten und herausfordern.



Foto: Franziska Imhäuser

Dieser Titel ist auch als eBook erhältlich

ISBN 978-3-87614-108-4

Sie finden uns im Internet unter www.pallotti-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Klimaneutral gedruckt auf umweltschonend produzierten Papier – ein kleiner Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung

Printed in Germany

ISBN 978-3-87614-107-7 (Print)

Verlag: © Pallotti Verlag 2018
86316 Friedberg (Bay.)

Herausgeber: Fabian Bodora

Gesamtherstellung: Friends Media Group GmbH
Zeuggasse 7–9, 86150 Augsburg
www.friends-media-group.de

Umschlagbilder: © Wowomnom/Shutterstock.com; © AVA Bitter/Shutterstock.com

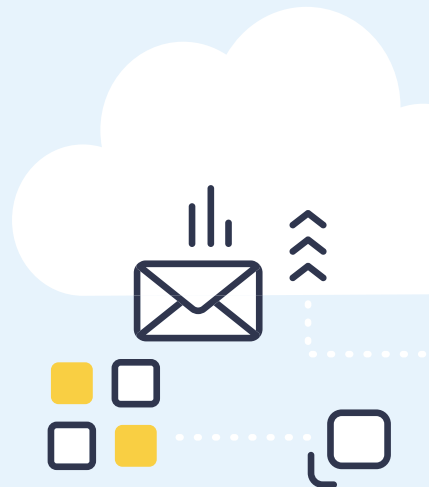
Nummer 7: Hanns Dieter Hüsich: Ich bin vergnügt (Psalm) aus: Hanns Dieter Hüsich/Uwe Seidel
Ich stehe unter Gottes Schutz, Seite 140, 2016/15; (c) tvd-Verlag Düsseldorf, 1996

© Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

„Analysieren, erklären, die Vernunft einschalten, diese Verhaltensweisen charakterisieren unser Verhalten. Die Stimmen aus der Tiefe werden vernachlässigt oder überhört. Wir berauben uns der inneren Kräfte. Das Unbewusste, die Träume liegen brach, entfalten keine Wirkung, wir tanzen nur mit dem Oberflächlichen.“

So beginnt der 115te Zwischenruf von Georg Koch. In 15 Jahren hat Pastor Koch nahezu 200 Zwischenrufe an seine wachsende E-Mail-Gemeinde geschickt. Georg Koch fängt in seinen kurzen, auf den Glauben bezogenen Texten das Leben ein – mal religiös, mal heiter, mal bissig, mal fordernd – vielfältig, wie das Leben ist.

Das Buch orientiert sich am Jahreskreis und will als Lesebuch verstanden werden. Jeder einzelne Brief behält für sich stets das Große und Ganze des Glaubens im Blick, verzettelt sich nicht in Banalitäten, sondern sucht vor allem auch den Dialog mit der Person, die gerade den ausgewählten Brief liest.



Pallotti Verlag
ISBN 978-3-87614-107-7